Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschritt und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 4.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar Fr. 5.00. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugesprochen / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Gommern, Poststr. 15, Zürich. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt U.-G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postfach-Konto VI/1441. Kleinste Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen Zürich, Bahnhofstr. 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Druckpreis: Für die Schweiz: Die drucktechnische Anfertigung des Blattes kostet 75 Cts. Resten per Seite Fr. 2.50. Cöffegegebühr 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Plagierungsverstöße der Inserate. Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 47

Aarau, 20. November 1920

II. Jahrgang

Die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

am 13. und 14. November in St. Gallen.

Die Verhandlungen am Sonntag

wurden kurz nach 10 Uhr wieder aufgenommen. Sie waren öffentlich und lockten eine zahlreiche Zuhörerschaft herbei. Vorigen Abend waren die Vorträge, denen wohl besonders das Interesse galt, kamen einige Kommissionsberichte zur Erledigung. An Stelle von Mme. Piczogna, Bern, verlas Mme. Zeman, Lausanne, den Bericht der Kommission für nationale Erziehung. Sodann referierte Frau Emma Bloch, Zürich, über die Arbeit der Kommission zum Studium der Frage eines schweizerischen Frauenspezifischen Berufs. Der Kommission fiel die Aufgabe zu, sich über alle in der Schweiz geschäftlichen Frauenberufe zu orientieren und hatfähiges Material über Frauenberufe zu sammeln. Auf der Grundlage dieser noch weiter zu führenden Forschungen wird es dann möglich sein, zur Frage des Frauenberufes definitive Vorschläge zu stellen und dieselbe eventuell in Verbindung mit anderen Organisationen zu lösen. Es fragt sich auch, ob nicht der bevorstehende 2. nationale Frauentag die Infanz wäre, über dieselbe zu entscheiden. Die Kommission prüfte ferner eine an den Bund der schweizerischen Frauenvereine gerichtete Anfrage des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Zielvorgabe betreffend die Mitwirkung bei der Erziehung einer schweizerischen Zentralstelle für Berufsberatung; nach ihrem Dafürhalten ist die Angelegenheit noch zu wenig abgeklärt, um dem Zielvorgabe zu nehmen. Im Namen des Vorstandes begrüßte Frau Kästli, Zürich, zu dem Zweck, den Zentralstelle für Berufsberatung sowie über das dem Bund unterbreitete diesbezügliche Programm. Der Vorstand hat grundsätzlich gegen die Idee der Zentralisierung nichts einzuwenden, doch hält er das Programm in einigen Punkten noch für reifungsbedürftig, so namentlich im Hinblick auf die Vertretung der Beitragspflicht. Zur Diskussion ermunterte Frau Dr. Weller, Aarau, zur Mitarbeit bei dem geplanten Unternehmen. Wenn die Männer zum Mitwirken einladen, dann soll dies nicht von der Hand gewiesen werden. Mme. Courd, Gené, liess Kritik an der Zentralisierung der Berufsberatung; es wird dabei nicht möglich sein, den örtlichen Bedürfnissen und Besonderen nachzugehen. Frau Dr. Schärer, Zürich, ein Fr. Schaffner, Basel, machte darauf aufmerksam, daß der Zeitpunkt für die Erziehung eines schweizerischen Berufsstandes mit erheblichen Subventionen von Bund und Kantonen angesichts der bevorstehenden Erziehung des eig. Arbeitsamtes ungünstig gewählt sein dürfte; letzteres sollte zuerst ins Leben treten. Fr. Schindler vertrat die Auffassung, daß eine finanzielle Mitwirkung des Bundes der schweizerischen Frauenvereine erst angestrebt werden sollte, wenn Bund und Kantone Subventionen bewilligt haben, auch müßte von vornherein festgelegt werden, daß das Berufsamt den Frauen in gleicher Weise dient wie dem männlichen Geschlecht. Stadtmann Dr. Schärer erwiderte daraufhin, daß die Arbeitsämter, welche die Arbeitsmittlung für beide Geschlechter ausüben und daß der Bund der Frauenvereine nicht jagen soll, hinsichtlich dieser Wünsche an den Bundesrat zu formulieren. Fr. Schaffner ergänzte die Ausführungen des Vorstandes, indem sie die Notwendigkeit betonte, den gesamten Komplex von Fraueninteressen, der mit dem eig. Arbeitsamt zusammenhängt, zu prüfen und gestützt auf das Ergebnis dieser Prüfung Schritte im Sinne der Anregung von Fr. Dr. Schärer zu tun. — Auf Antrag von Mme. Chabodner beschloß die Versammlung, es seien die Rom-

mmission für Arbeitsfragen und die Kommission für Berufsberatung zu beauftragen, gemeinsam Vorschläge betreffend das eig. Arbeitsamt zu formulieren, die vom Vorstand an den Bundesrat zu legen wären; hinsichtlich des Zweckes des Verbandes für Berufsberatung und Zielvorgabe wurde dem Antrag von Fr. Schindler zugestimmt.

Die Kommissionsberichte waren damit erledigt und wurden genehmigt.

Die Vertreterinnen des Bundes der schweizerischen Frauenvereine in Christiania

Als schweizerische Teilnehmerinnen an dem vom 8.—18. September 1920 in Christiania abgehaltenen Kongress des Frauenverbundes (Internationaler Kongress der Frauen) der alle fünf Jahre stattfindet, entsand Fr. Schaffner, Basel, eine überaus anregende Schilderung des Lebens und Treibens an diesem Meeting der Frauen nicht nur verschiedener Nationalität, sondern auch verschiedener Klasse. Sie schilderte das Entgegenkommen der Regierung für die Finanzierung des Kongresses, den Empfang der ausländischen Gäste durch die norwegischen Frauen, die zum Teil nebenbeihergehenden zahlreichen Kommissionsfragen und die feierlich gehaltenen Plenarsitzungen, bei denen den Frauen die Ehre einer Eröffnungslagung zuteil wurde. Aus den Berichten der Präbinnen der nationalen Verbände des Fr. Schaffner interessierte Einzelheiten; sie fand, daß wir Schweizerinnen allen Grund haben, recht zufrieden zu sein angesichts dessen, was die Frauen anderer Länder bereits erreicht. Gerne sei Frau Schaffner in Christiania die Beratung einer langen Reihe von Resolutionen betreffend den Weltkongress, Erziehungsfragen, Hilfsleistungen für die hilfsbedürftigen Kinder Europas, die Nationalität der verheirateten Frauen, betreffend Fragen der Volksgesundheit, der gleichen Moral für beide Geschlechter.

Fr. Schaffner berührte auch den wichtigen Punkt des Kongresses, das Fernbleiben der deutschen Frauen, das verurteilt wurde. (Anmerkung der Berichterstatterin: Wenn man die Erklärung der demokratischen Reichstagsabgeordneten Herrmann Hauser liest, läßt es sich begründen.) Einer Kritik über Stellungnahme entließ Fr. Schaffner; sie konstatierte lediglich die Tatsache, daß die Kongressen unermesslichen geistigen Anlässe werden von den Vortragenden in launiger Weise genützt; sie waren dazu angelegt, den Ausländern einen Einblick in norwegische Sitten und Gebräuche zu vermitteln; den Hauptpunkt bildete ein Fide o'cioa Tea bei der Schilbung, bei dem auch im Gegensatz zu unsern Frauen, die den Namen Schilbung an dem Wege zu gehen pflegen, der Prinz der Norweger anwesend war. — Interessant war die Wahrnehmung, die Fr. Schaffner hinsichtlich der Zusammenhaltung des in Norwegen bestehenden Alkoholverbotes machte; das Verbot beschränkt sich auf fast alkoholfreies Getränk; an den Banquetten wird ausnahmslos Wein genossen. Für die Schweizerinnen bildeten die am Kongress vorzunehmenden Maßnahmen ein Hauptereignis, stand doch der Name unserer schweizerischen Präsidentin an oberster Stelle. Mit heller Begeisterung nahm die Versammlung im Voraus auf St. Gallen die Mitteilung auf, daß die Wahl von Mme. Chabodner als Präsidentin des Frauenverbundes einstimmig erfolgte.

Der Vortrag von Fr. Schaffner wurde mit reger Aufmerksamkeit angehört und von den Vorstehenden bekräftigt. Angekündigt war auf der Tagungsliste auch ein Vortrag von Frau Piczogna-Beichensbach, Bern; er sollte über das Berufsamt handeln, das die Verfasserin des rezenten Buches „La Semaine des Françaises“ und anderer

Schriften nicht selbst erschien, sondern ihr an Anregungen reiches Material über

Erziehungsfragen

Ausfällen und Aufgaben des Bundes Schweiz. Frauenvereine an diesen Bericht über die Stellung der Frauenvereine in der Schweiz. Die Arbeit von Frau Piczogna ist das Problem der Grund aus zu erlangen, dem entsprechen auch die Vorschläge, die sie zu machen hatte. Sie ermunterte die dem Bund angeschlossenen Vereine, dem Studium von Erziehungsfragen besondere Aufmerksamkeit zu spenden und ihren Einfluß und ihre Initiative zu verwenden für die Einführung von Elternabenden, die sich andernfalls schon veranstaltet werden, für die Einführung von kindergärtlichen Kommissionen und von Gelegenheiten zur erzieherischen Einwirkung auf die Erzieher, namentlich die Mütter. Der Vorbereitung für den Mutterberuf gilt es, neben der hauswirtschaftlichen Ausbildung der jungen Mütter besondere Sorgfalt zu widmen. Dem Antrag von Frau Piczogna entsprechend beschloß die Versammlung, es sei die bestehende Kommission für nationale Erziehung durch prägnant besonders qualifizierte Persönlichkeiten zu ergänzen und ihr die Aufgabe zu übertragen, Vorschläge aufzustellen, die vom Vorstand an die schweizerischen Frauenverbände geleitet werden könnten, eventuell den zuständigen Behörden zu übermitteln wären.

Mit der Erledigung dieses Tagungsamtes war die Tagesordnung erschöpft. Um 12½ Uhr schloß Mme. Chabodner die Tagung mit Worten des Dankes an die Besucher von Stadt und Kanton St. Gallen für das Interesse, das sie den Verhandlungen bewiesen, mit herzlichem Dank auch an die St. Gallen Frauenvereine und ihr unermessliches Empfangsamt, sowie an alle, die mithalfen, die Generalversammlung so würdig und befriedigend zu gestalten. Persönlich dankte die „hochverehrte“ abtretende Präsidentin Frau Dr. Weller, das ihr die Bundesvereine dankten, indem sie ihr seit der Gründung des Bundes ununterbrochen das Amt eines Vorstandsmitgliedes und in zwei Perioden während 10 Jahren die Würde der Präsidentin anvertraut. Nicht ohne Rührung hätte man die Abschiedsworte der hochbetagten Frau an, die es verstanden hat, als Präsidentin des Bundes in den schwierigen Kriegsjahren sich Sympathien in allen Landesteilen zu erwerben und zu erhalten, die stets den Willen bekundete, Gegenseite auszugleichen und in edel verträglichem Sinne zu wirken. Möge es Mme. Chabodner beschieden sein, auch die großen internationalen Aufgaben, die ihrer harrten, im Geiste der Verbrüderung und der Berechtigung zu lösen!

Das Banquet in Schilbung

das die St. Gallen und ihre Gäste nach Schluß der Verhandlungen bewirte, bot die schönste Gelegenheit, Mme. Chabodner eine Ehrung von Seiten der Bundesvereine zu leisten. Mit einer kurzen Rede überreichte hier Fr. Schaffner, Zürich, prächtig, mit einer Schilbung in den eidegen umwundenen Blumen, nebst einer originalen Unterschriftensammlung aller Bundesvereine. — Nach diesem feierlichen Akt der Anerkennung hoher Verdienste begrüßte Frau Dr. Zimber-Räber, St. Gallen, die anwesenden Vertreter der Behörden, die Delegierten und weitere Gäste. Stadtmann Dr. E. Schärer erwiderte in anerkennender Weise die Arbeit der Frauen im öffentlichen Leben; ihre Mitwirkung ist unentbehrlich geworden; darum sollen sie nicht allzu zurückhaltend sein, wenn es gilt, Forderungen zu stellen; er schloß mit der vielversprechenden Aufmunterung: „Gedulde Frauen, hoffen Sie, an die Türen werden und müssen ihnen aufgetan werden!“ — Daß bei diesen Worten

ein Lächeln über die Gesichter von uns Frauenmännern trat, ging, war wohl zu begreifen; die Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenmännern abgerte denn auch nicht, an dieselben anzuschließen und Fr. Schärer zu gratulieren: „Nous remercions et nous nous réjouissons!“ In warmen Worten begrüßte Fr. Schärer die Förderung und Ermunterung, die sie von Mme. Chabodner in ihrer nicht stets dankbaren Frauenmännernarbeit stets erfahren hat. Es sprach ferner Frau Schindler, Lausanne, St. Gallen, als Vertreterin des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins; Fr. Crni für die Union für Frauenvereine, Zürich; Frau Richter für die deutschschweizerischen Vereine zur Erhebung der Sittlichkeit; Fr. Julie Lieb für die Freundinnen junger Mädchen; Frau Dr. Leuch, Bern, für den Bund bernischer Frauenvereine; Frau Steger für die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft; Fr. Maria Herz für die Frauenzentrale Zürich. Alle, die mit, Lausanne, forderte die Anwesenden im Namen der Schweizerischen Frauenvereine in liebenswürdiger Weise auf, recht zahlreich an der Tagung in Lausanne 1921 zu erscheinen.

Der nach dem Banquet über vorher, zwischen den Versammlungen Zeit fand, St. Gallens würdevollsten zu beenden, dem öffneten sich unter lundiger Führung die Türen der prächtigen Stiftsbibliothek, des neuen Sänglings- und Mittertischs, der reichhaltigen Ausstellung der Frauenvereine. Für alles und für alle hatten das St. Gallen Empfangsamt und seine unermessliche Präbentin, Frau Dr. Weller, geleistet; ihnen sei hier noch besonders Dank gesagt. Julie Herz.

Ein unglücklicher Zufall verhinderte uns, den Anfang dieses Artikels heute erscheinen zu lassen. Er folgt in nächster Nummer. Ad.

Vom Völkerbund.

Nicht nur unser kleines Vändchen, das es sich zur Erde anlehnt, bei jeder Bewegung ein flüchtiges, fernes Weltbild zu erblicken, auch die vielen Tagen nach dem Krieg, sondern die ganze Welt verlagert voll Spannung und heftiger Anteilnahme die Sitzungen der Völkerbünderversammlung. Gené, Blumen- und fahnen geschmückt, hat Ende letzter Woche seine hohen, internationalen Gäste, die Vertreter von 41 Nationen, mit der Freundlichkeit empfangen, die man an der Monarchie gewöhnt ist. Wir Schweizerinnen fügen den vielen frohen Willkommensgrüßen auch den unsern an. Mit einer hohen und doch harten Hoffnung richtet sich unser bezauberndes Wohlgefallen an der Völkerbund in allererster Linie das Wohl der ganzen Welt. Wir wünschen, daß der mörderische Brand und die sinnlose Krieg, die brutale Kraftverleibung aus dem Leben abgeschafft und daß eine friedliche, menschen- und staatsmännliche Vereinbarung an seine Stelle gesetzt werde. Wir hoffen, daß damit Hand in Hand die Abschaffung des Militarismus gehe. Wir hoffen auf das Ende der verwerlichen Geheimdiplomatie. Wir hoffen auf einen sozialen Ausgleich, auf verbesserte Arbeitsbedingungen, auf umfassende hygienische Maßnahmen, auf eine freie Entwicklung aller Völker. Und da Männer und Frauen in den Völkerbünderversammlungen gleichberechtigten Zutritt haben, hoffen wir auch ein übriges: daß der Völkerbund auch demjenigen Teil der Menschheit werde gerechtfertigt und Aufmerksamkeit widerfahren lassen, der bis dahin, im alleinigen Männerreicht, nur fahne Pflichten, aber keine Rechte, zuerkannt bekommen. Wir hoffen auf eine freie Beteiligung in allen Arbeitsgängen auch für Frauen. Wir hoffen auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Wir Frauen möchten im Zeitalter des Völkerbundes

aber der Vollendung seines großzügigen Planes durch den Tod entziffen wurde. Immerhin liegt eine statische Arbeit vor.*

Ueber den zweiten Band dieser Folge „Wahnen der Kultur“ möchte ich hier berichten.

Der Band befähigt sich mit der Wissenschaftsentwicklung, der ersten Voraussetzung der Kultur. Was bei jeder Stammes Sippen und Völkerbünderversammlungen nicht man in langem Werden den modernen Stoff mit einer Weltwirklichkeit hervorzuheben. Und schon läßt die letzte Entwicklungsform, der sozialistische Betrieb, den Völkerbund zu neuen Organisationen voraussehen. Der Kapitalismus mit seinen für einen großen Teil der Menschheit verhängnisvollen Auswirkungen erscheint im Lichte eines verfallenen, dem man nicht gewachsen war. Durch Aufhebung der Arbeit über die Ueberwindung erleichtert werden, wie andererseits das Verhältnis für das Werden, die Betonung der damit verbundenen Vorteile mit den Schattenseiten auszubilden kann. Gené, damit, daß man ein Leben, ein Leben ist es noch nicht befähigt. Aber doch wird jeder Stamm erleichtert aufzusteigen, wenn ein Blick die Diagnose seiner Krankheit richtig gestellt ist. Wenn auch diese Wahrheit unter Umständen sein Lebensurteil bedeuten mag. Der Soziologe als Arzt deutet die Mittel an, durch welche der Ausweg aus der gefährlichen Lage gefunden werden könnte.

* Fr. Müller-Eber: Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Eine populäre Darstellung in Lebensbilder und Einzelheiten. In 18 Bänden geplant, von denen Nr. 2 nur einen Teil vollenden konnte. Albert Langen, München. Der 2. Band „Wahnen der Kultur und Wissenschaft des Vorklassischen“, ist 1908, in erster, 1916 in zweiter Auflage erschienen.

Kleines Feuilleton.

Klatsch.

„Warte doch!“ rief eine Frau zu einer anderen, „was um es eilig? Komm, geh mir selbster.“ — Sie reichten sich, und die erste begann ein munteres Plaudern: „Wie mich das freut, dich zum Besuche!“ — „Wie mich das freut, wenn eine Frau aus dem Wohlgefallen kommt, so darf sie ihr das fähigste ins Gesicht legen, das es nicht unecht, wenn sie dies Glück auch den anderen verleiht. Das ist doch einfach und natürlich.“ — Nun aber hörte ein merkwürdiges Stillesein von den Menschen. „Weißt du, ich war verblüfft, als ich es entdeckte.“ — Du hast schon bemerkt, daß es unter ihnen Mädchen und Frauen gibt. Und nicht nur die Frauen ganz unter sich, so auch die manchmal von Mädchen, und zwar in verächtlicher bodmüthiger Weise. Ich hab es oft gehört, doch abends dann bei Zwitschern und Stillehinhören geht einer und der andere längs dem Fluße, und — ich ich recht — ich traue meinen Augen kaum — ein jeder hält an der Hand, sogar im Arm — ein Mädchen! — Und kein Wort des Schmutzes, nichts von Wackeln und Spott. Es schamte sich die Frauen, lösen und fragen: „Gott, du bist mein?“ und mit allem gleich seine Stilleheit? Du komme.“ — Und weiter. Durchs A-B-G der ganzen Liebeln. Und warum soll es das hübsche Mädchen nicht glauben? — Ich aber frage mich: Was ist jetzt was? Was die Frauen unter sich oder was sie zu den Mädchen sagen?

Sie kannte damals längere Zeit bei der gleichen Stromföhne und konnte so diese Sache noch weiter verfolgen.

Am nächsten Tage kommen zwei der jungen Burche her zum Baden. Dabei rühmt jeder dem andern laut und stolz, wie er sich jüngst ein Mädchen erobert habe, und wie stolz ein Weib den welchen, ungeschlossenen Knaben zum starken, tüchtigen Mann entwickelte. Und jeder sucht den andern zu überbieten im Lobe seines Erziebers. Die hübsche Gefährtin und Getraute hat den Sägel können, so sie die Gestalt sah, sah sie zwei an und lagen: „Ich, jetzt kommen die, und wir können nicht mehr schauen, wozu das Herz voll ist.“ Die Anführer und Freunde, die sich auch im Wasser tummeln wollen. Während sie sich freizeiten, ruft einer: „Du, wir haben das Heil und das Heil getroffen, die zwei Ganschen.“ — Heil und Glück! — Das sind Namen, die ich am vorigen Abend schon gehört hatte. Darum erwarde ich, daß die zwei ersten Burche etwas zur Ehrentretung dieser Mädchen tun. Aber im Gegenteil, sie lachen mit und fügen selber noch Stillehören hinzu; ja sie überbieten die anderen darin: „So Mädchen sind lächerlich und dumm, zu nichts nützlich, nicht einmal schön, höchlich verachtenswert und unersitzlich gut, soll an ihnen vorbei zu gehen.“ Und zum Beleg, wie wir, was soll man dazu denken? — Erst nach einer Weile antwortete die andere: „Ja, wenn man sogar nicht mehr über diese Geschwätz urteilen will, muß man immer noch sagen: Daran ist ihre Vergeßlichkeit schuld. Warum sie das nicht ändern, betreibe ich nicht; denn wohl kann ihnen dabei nicht sein. Wir wenigstens würde es schwindig. Was für Räuze! Ob sie überhaupt noch aus sich selber klug werden?“

Und schamlosfühlend zogen die Weilen weiter.

B. Witz.

Bewußte Kultur.

Der Fortschritt der Kultur ist an eine gezielte Bewusstwerdung der Menschen gebunden. Die dem Prozeß stehen sich die meisten mit intuitivem Widerstreben und mit harter Arbeit entgegen. In verklärtem Licht erscheint dem Einzelnen die eigene Vergangenheit als selbige Unschuld der Väter, aber er noch nicht „wußte“. Die Menschheit fühlt sich aus dem Paradiese vertrieben, „die dem Ich schimmern und mörderischen der Tode“, wie Hermann Hesse meint. Aber in die Vergangenheit gibt es keine Rückkehr. Und die Menschheit muß auf ihrem Schicksalwegem voranschreiten, muß das Kreuz tragen, sich selbst zu bestimmen und mit eigener Verantwortlichkeit zu leben. Was die fortschreitende Intellektualisierung auch Wertvolles verleiht. Sie führt in eine höhere Welt und — wir haben keine Wahl.

Einem Schritt auf diesem Wege geht eine noch junge Wissenschaft, die Soziologie. Was mikroskopische Einzelheiten, die den vergrößerten Schichten ermittelt hat, das will sie unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammenfassen. Aus dem geordneten Überblick über die Entwicklung vergangener Jahrtausende sucht sie Gesetzmäßigkeiten abzulesen, und Richtlinien für die Zukunft zu ziehen. Viel Kraftvergebung, viel unnützes Sträuben soll so der Menschheit erpart werden, schmerzliche Entwicklungen gefördert, gefährliche, wenn nicht gehindert, so doch gemildert werden.

Der nun schon recht beträchtlichen Literatur über diesen Gegenstand schließt sich das große Werk eines modernen Soziologen an, welcher das ungeheure Material nach naturwissenschaftlicher Methode zu ordnen verfaßt hat.